

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 5 (1948)
Heft: 3-4

Artikel: Aus dem Palästina-Itinerar des Ritters Hans Bernhard von Eptingen
Autor: Schwarber, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

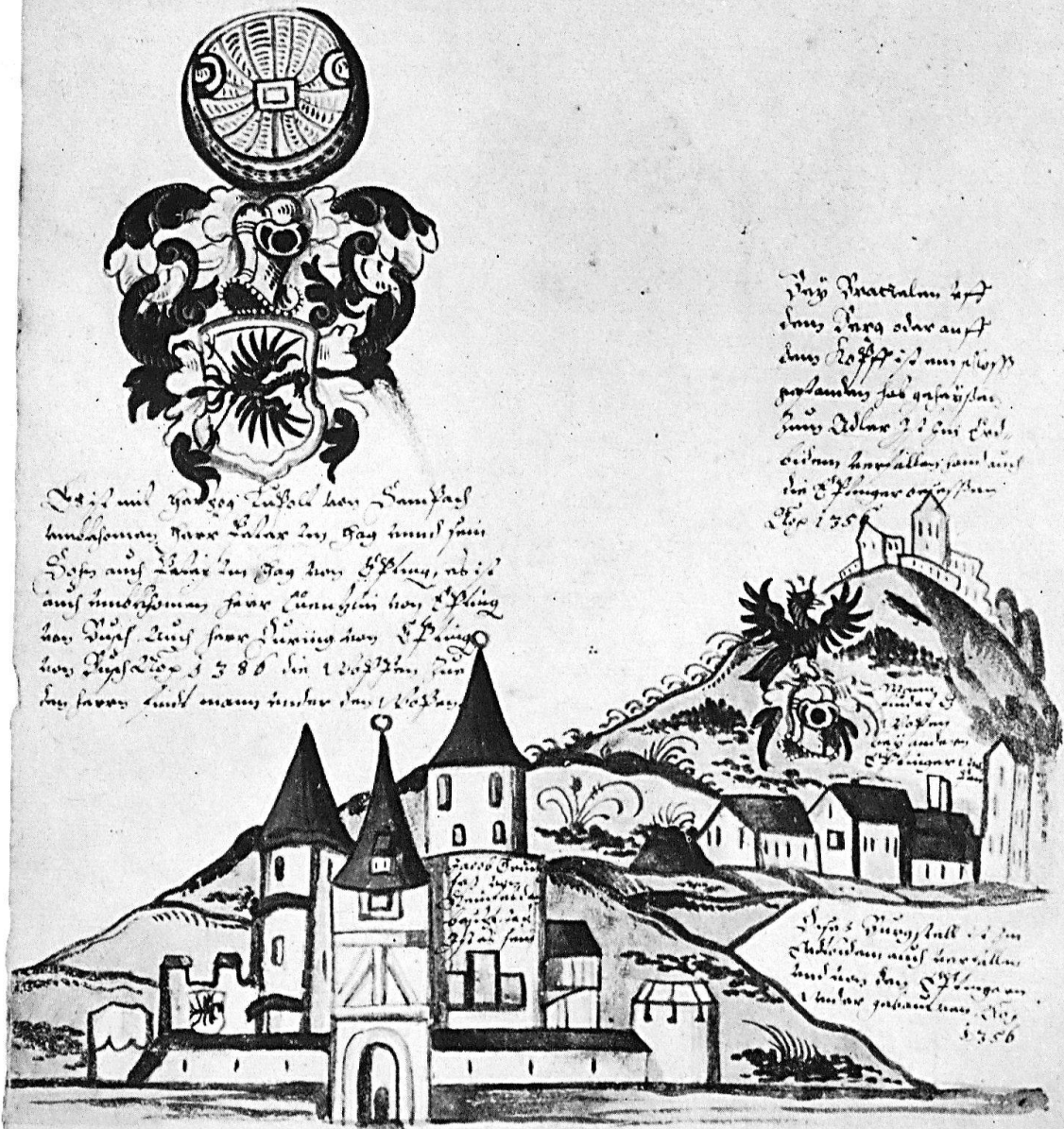


er im Herbst des Jahres 1946 den Schritt zum Kleinen Klingental, dem Kleinod unter den Basler Museen, lenkte, um dort in einer wirkungsvoll aufgebauten Schau sein Wissen um das ritterliche Leben und die festen Häuser der mittelalterlichen Rheinstadt und ihrer Umgebung zu bereichern, dem mochte in einem der Schreine eine umfängliche Papierhandschrift aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auffallen, die ihm bisher noch nie vor Augen geraten war. Die aufgeschlagene Seite zeigte in unbeholfener Ausführung eine farbige Federzeichnung des in der Nachbarschaft Basels liegenden Weiher Schlosses Pratteln, im Hintergrund überhöht von dem damals noch mit einer weithin sichtbaren Ruine bekrönten Adlerberg (Abb. 1), und die Beschriftung der Ausstellungsleitung meldete, daß der Kodex das Ursprungs- und Stammbuch der Herren von Eptingen sei. Die überraschende Begegnung mit diesem Band, über dessen Bestehen und Inhalt ich vor Jahren in den «Basler Chroniken» (Bd. 7, 1915, S. 186) und in den Basler «Beiträgen zur vaterländischen Geschichte» (Bd. 12, 1888) gelesen hatte, weckte meine Neugier, und ich bat den allzeit hilfsbereiten Betreuer des Kleinen Klingentals, Dr. Rudolf Riggensbach, mir in einer heimlichen Stunde das gläserne Behältnis aufzuschließen. Dies geschah. Langsam wendete ich Blatt für Blatt, ließ die bunte Fülle oberdeutscher Adelswappen und die ritterlichen Gesellschaftszeichen an mir vorüberziehen, vertiefte mich stellenweise in die von geübter Kanzlistenfeder aufgezeichnete Märe von der Herkunft der Eptinger, erfuhr dabei, daß die Begründer dieses edeln Geschlechts niemand anders als zwei Söhne des Verschwörers Catilina gewesen seien, die auf ihrer Flucht von Italien her an der Landschaft um Rheinfelden Gefallen gefunden und sich dort niedergelassen hätten. Ihren Nachkommen habe der römische Kaiser deutscher Nation das Dorf Pratteln, den Adlerberg und das Eptingertal mit vier Vesten zu Lehen gegeben. Beim Weiterblättern stieß ich auf allerlei Bemerkungen über

das Ritterwesen ausgehend des 15. Jahrhunderts, Beschreibungen von Turnieren und der innerhalb der Schranken lanzenbrechenden Kämpfen, eine Abhandlung vom Waidwerk mit der bildlichen Darstellung einer Sauhatz, Nachrichten über die burgundischen Feldzüge, und – eingebettet in diesen Aug und Sinn gefangene – schilderungen und Zeichnungen – die breit angelegte Erzählung des Ritters Hans Bernhard von Eptingen von seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem im Jahre 1460. Dieser Reisebericht ist zwar in gekürzter Fassung im Jahre 1828 im siebenten Band des «Schweizerischen Geschichtsforschers» abgedruckt worden, nicht aber die ganzseitige Miniatur, mit der unser Eptinger seine Erinnerungen einleitet, und die das Schiff darstellen soll, mit dem er von Venedig gen Palästina gefahren war. Sie erscheint hier zum ersten Mal in etwas verkleinertem Maßstabe (Abb. 2).

Der 416 Blätter fassende Kodex, dessen Inhalt ich soeben in aller Kürze beschrieben habe, erweist sich bei näherem Zusehen als Abschrift einer ältern Vorlage, die schon zu Lebzeiten des Hans Bernhard entstanden und nach seinem Tod im Jahre 1484 von seinem jüngern Bruder Ludwig fortgesetzt worden ist. Welches Schicksal diesem ursprünglichen Manuskript letztendlich beschieden war, wissen wir nicht. Es ist verschollen. Die um hundert Jahre jüngere Kopie brachte die letzte, 1854 verstorbene Eptingerin als Heiratsgut in die Luzerner Patrizierfamilie von Sonnenberg, die das ehrwürdige Denkmal eines im Mittelalter namhaften Adelsgeschlechts heute noch in ihrer Obhut hat. Baron Louis von Sonnenberg auf Schloß Osthausen bei Erstein (Niederelsaß) danke ich an dieser Stelle wärmstens für die Erlaubnis, die ausnehmend hübsche, den Anfang des Pilgerberichts schmückende Miniatur der durch die Wogen gleitenden Galeere den schweizerischen Bibliophilen als Vierfarbendruck vorweisen und erläutern zu dürfen. Um den Inhalt des Stammbuches, der zum größten Teil wissenschaftlich unausgeschöpft ist, den Wechselfällen des privaten Besitzes zu entziehen, hat die Basler Universitätsbibliothek mit Genehmigung des Eigners eine photogra-

Stemmer von Weiskirchen.



Quellen von Eptingen von Pratteln veräußert der Stadt
Basel das Schloss und Schloss Pratteln der Stadt der Stadt
Stad 1580

Abb. 1. Weiher Schloss Pratteln bei Basel (Stammbuch der Herren von Eptingen)

phische Wiedergabe des Bandes auf Mikrofilm angefertigt.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung in die Buchgeschichte zurück zum einstigen Besteller der Zeichnung: Hans Bernhard von Eptingen, in einer Urkunde erstmals bezeugt am 7. August 1441. Er war ein Sproß der Pratteler Linie und wie sein Vater eine lebenszugewandte, angriffige, für Untertanen und Nachbarn wenig bequeme Natur. Wie die meisten adeligen Herren in der Umgebung Basels verfügte auch er in der Stadt über eine Liegenschaft, war 1467 Bürger geworden und erschien sogar 1468 meteorhaft im Rat. Er starb am 6. Dezember 1484, in einem Zeitpunkt, wo auf dem gegen die Kirche unbotmäßigen Basel das Interdikt lastete. Er wurde daher statt in der Familiengruft bei den Barfüßern in der Kirche zu Pratteln bestattet. Mit seinen drei Kindern verdorrte der Pratteler Zweig. Der letztüberlebende Sohn hat im Jahre 1525 den Stammsitz seiner Väter, das Pratteler Weihereschloß, an die gierig um sich greifende Stadt veräußert.

Im Geblüt des Hans Bernhard von Eptingen gährte die Reise- und Abenteuerlust. Er war viel unterwegs und kannte die damals beliebtesten handgeschriebenen Relationen über fremde Länder: die Taten des Großen Alexander und die Phantastereien des englischen Arztes John de Mandeville (gest. 1372). Vom Vater her in allen Künsten ritterlichen Gehabens unterrichtet, lockte es ihn, diese mit dem Ritterschlag abzuschließen, eine Auszeichnung, die in jenen Tagen am leichtesten in der Grabeskirche zu Jerusalem zu erlangen war. So machte sich Hans Bernhard von Eptingen Mitte März 1460 mit einigen Gefährten, darunter auch dem spätern Schultheißen von Bern, Niklaus von Scharnachtal, zu Pferde nach Venedig auf, wo er sich einzuschiffen gedachte. Hier setzt nun seine Erzählung ein. Frisch von der Leber weg, in nüchternen und doch anschaulicher Sprache plaudert er über die Vorbereitungen zur Meerfahrt.

Kraft ihrer Lage und Seeherrschaft bekleidete die Lagunenstadt schon seit einigen Jahrhunderten den Vorrang in der Leitung von Pilgerzügen nach dem Gelobten Land. Die Schiffsreeder waren im Auftrag der Signorie zuständig und verantwortlich für die Reise zu Wasser und zu Land, hin und zurück. Die erste Hauptsorge unseres in Venedig eingetroffenen adeligen Pilgers galt dem Ziel, beim Schiffspatron für ihn

und seine Genossen einen möglichst billigen Preis für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung einzufleischen. Mit verbissener Zähigkeit und einer Schlaueit, die jedem Orientalen zur Ehre gereicht hätte, verstand es der Eptinger, den Schiffsherrn seinem Begehren gefügig zu machen. Das zweite Anliegen des Pilgrims bezog sich auf die Beschaffenheit der Galeere, ihre Seetüchtigkeit und Einrichtung, nahm doch die Meerfahrt hin und zurück im günstigsten Fall allein drei volle Monate in Anspruch. Alles, was mit dem Schiff in Zusammenhang steht, wird von Hans Bernhard eingehend erkundet und erörtert, und so ist es begreiflich, daß er dieses Beförderungsmittel als eindrucklichstes Erlebnis bildhaft an die Spitze seines Berichtes stellt. Ob freilich in der Urschrift die Galeere in Einzelheiten das gleiche Aussehen hatte, wie es unsere Tafel darbietet, ob sie überhaupt in der Urschrift vorhanden gewesen ist, wer wollte dies entscheiden? Fest steht jedoch, daß der Miniatur im Hinblick auf die Größe des Fahrzeugs nur ein symbolhafter Charakter zuerkannt werden muß. Die Pilgerschiffe waren mit einem Fassungsvermögen von 90 Reisenden, 50 Ruderknechten und allem Zubehör bedeutend geräumiger, als dies auf der Abbildung den Anschein hat. Daß aber grundsätzlich die Form der Galeere mit derjenigen venezianischer Pilgerschiffe übereinstimmt, beweist die Abbildung des Contarini-Seglers von 1486 in der Festschrift für Georg Leidinger, München 1930 (Abb. 3). Der Künstler, wenn man dem Verfertiger der Miniatur diesen auszeichnenden Namen zugestehen will, hat die Galeere in dem Augenblick erfaßt, als sie vor einem steifen Wind mit geschwellten Segeln und mächtig aufschäumender Bugwelle dem Ort ihrer Bestimmung entgegenbraust, begleitet von verschiedenen Fischungeheuern, in denen ein nachsichtiges Auge spielende Delphine erkennen mag. Im Vordergrund befiehlt der Leutnant des Patrons den Takt der Ruderschläge, während auf dem über die Ruderbänke sich erhebenden Deck die Pilger, in trauliches Gespräch oder in den wechselnden Anblick des Meeres versunken, sich die Langeweile vertreiben. Im Aufbau am Heck der Galeere, dem Aufenthaltsort der Vornehmen, hat sich vermutlich Hans Bernhard selbst in rotem Galliotenwams und Spitzmütze in aufrechter Haltung abkonterfeien lassen, vielleicht zusammen mit dem vornehmsten Mitglied der Reisegesellschaft, Herzog Otto von Bayern, einem En-

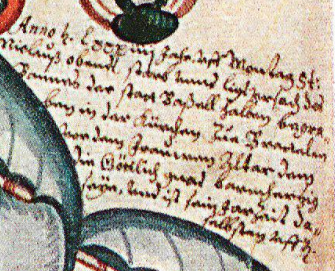
[illegible]

Abb. 2. Pilgergaleere aus dem Palästina-Itinerar des Ritters Hans Bernhard von Eptingen.

kel König Rupprechts. Wappenbegeistert und standesbewußt, wie unser Eptinger war, hat er peinlich darauf geachtet, daß wenigstens im Bild das Schiff unter seiner Hausflagge laufe. Das Zelt ist verziert mit dem Schilde der Eptinger, dem liegenden schwarzen Adler, und an einem der Halteseile des Hauptmastes flattert stolz der Familienwimpel. Über dem Ganzen schweben, vom Mastkorb mit rotem Pilgerkreuz auf weißem Grund in zwei Hälften geschieden, links die Wappen von vier Ahnen des edlen Pilgrims, Rotberg bei Mariastein, Eptingen, Andlau (Elsaß) und Granweiler (Elsaß), und rechts der Schild seiner elsässischen Gemahlin, Agnes von Ratsamhausen (1448–1471), ebenfalls mit vier Vorfahren: Ratsamhausen, Schnewlin (Schwaben), Müllenheim (Elsaß) und Hornberg (Elsaß). Zuerst endlich begegnen wir dem Titel des Berichts: «Ich Hanns Bernhart von Eptingen Ritter bin inn solcher Schiffung wie diese Form gestalt ist, gefahren und geweßen über Mehr bey dem Heylligen Grabe. Unnd sechtzigsten Jahre geschehen, Innhalt der Nachgemelten geschriften, in deren ich auch alle erfarnen und geschehne händell worlichen unnd aigentlichen aufgeschryben, denen zue leßen,

zue Unterrichtung so auch dahin wöllen. Und seind diß meine vier Anen unnd hiebey mein gemahel unnd ihre vier Anen.» Nach dem Hinschied Hans Bernhards hat wahrscheinlich sein Bruder Ludwig in der Originalhandschrift – und übernommen von der Kopie – über dem Fockmast der Galeere die folgende, wegen Platzmangels unvollendet gebliebene Bemerkung angebracht: «Anno etc. lxxxiiii johr uff Montag St. Niclaus obendt starb unnd ligt ursach des Bannes der statt Basell halben begraben in der Kürchen zue Bradelen vor dem Frauwen Altar dem die Göttlich gnad barmhertzig seye. Und ist sein jarzeit daselbst unff etc.»

Es ist nicht meine Absicht, die Taten, Erfahrungen und aufregenden Zwischenfälle, die unser Pilgrim in sein Notizheft einzutragen für würdig befand, hier zusammengefaßt einzuschalten. August Bernoulli hat der Wissenschaft diesen Dienst im 12. Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte (1898) in vorbildlicher Weise geleistet. Es sei nur noch beigefügt, daß Hans Bernhard am Grabe des Erlösers den heiß begehrten Ritterschlag empfangen hat und am 1. Oktober 1460 nach fast siebenmonatiger Abwesenheit körperlich wohlbehalten, seelisch je-

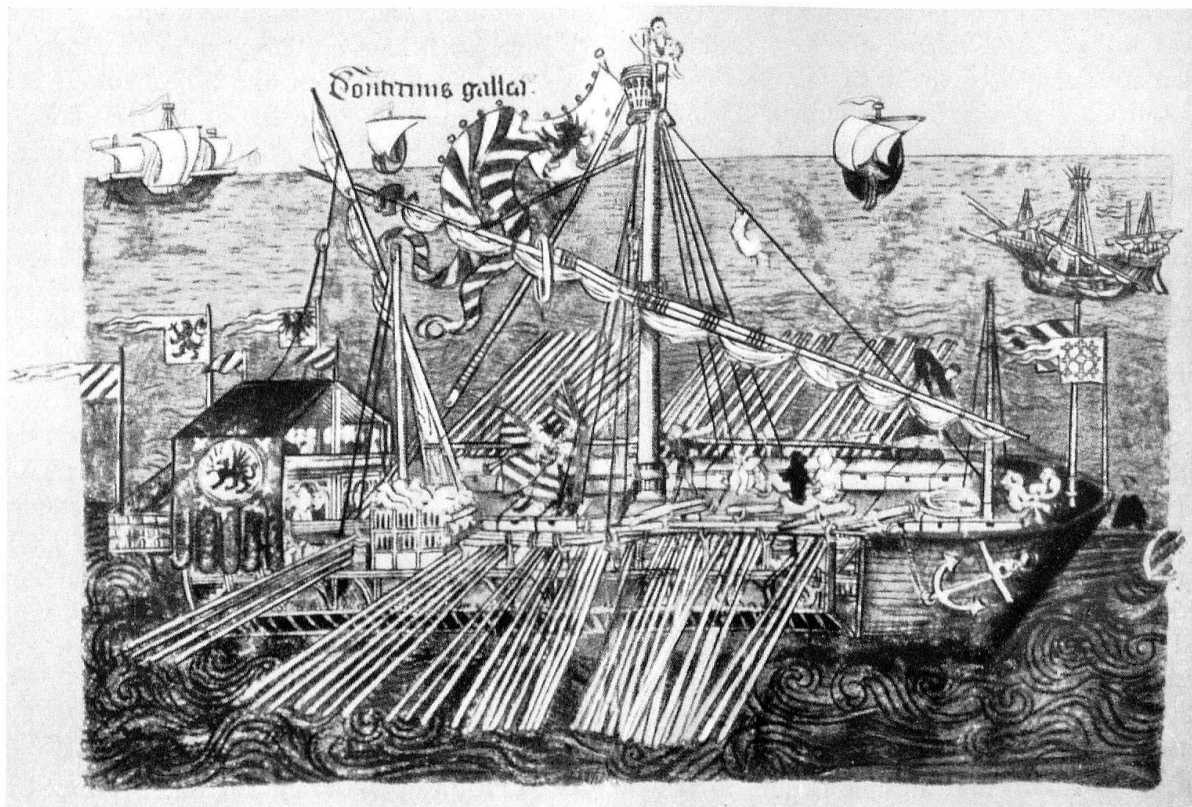


Abb. 3. Venezianisches Pilgerschiff des Schiffsherrn Contarini (Festschrift für Georg Leidinger, München 1930)

doch weder sichtlich geläutert noch friedfertiger in Pratteln eingeritten ist.

Mit seinem Itinerarium, von dem wir gleich sprechen werden, stand er um 1460 in ober-rheinischen Landen nicht allein. Schon lange vor ihm hatten einige Basler Herren, wie Heinrich von Ramstein (1428), Henmann von Offenburg und Dietrich Murer (1437) die Pilgermuschel für die Wanderung nach dem Grabe des Erlösers an den Hut gesteckt, freilich ohne mehr als eine Zeile über das Vollbrachte zu hinterlassen. Anders die beiden Basler Bürgermeister Rot. Hans, der Vater, war 1440, Peter, sein Sohn, 1453 in der Grabeskirche zu Jerusalem mit dem Ritterschwert umgürtet worden. August Bernoulli hat die von ihnen erstatteten Berichte im 1. Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte veröffentlicht. Das Original der Handschrift ruht in der Basler Universitätsbibliothek. Mit ihrer offensichtlichen Anlehnung an die von venezianischen Klöstern an die Pilger vertriebenen Merkzettel und der trockenen Aufzählung von berührten Orten, Distanzen und Fahrtteilnehmern reichen diese Mitteilungen nicht im entferntesten an das eigenwillige Gepräge, die Bildhaftigkeit, Beschränkung auf Selbstgeschautes und Ausführlichkeit der Angaben unseres Eptingers. Um davon eine Probe zu geben und die Miniatur etwas fülliger und lebendiger zum Betrachter reden zu lassen, sei hier mit des Wallers eigenen Worten jenes Kapitel eingeschoben, das er der Reiseausrüstung für die Meerfahrt nach Jaffa widmet. Der leichtern Verständlichkeit halber ist die barocke Schreibweise des 16. Jahrhunderts in unsere neuzeitliche umgewandelt worden.

«Item in das Schiff zu nehmen dessen so einer notdurftig ist. Von erstem so nimm uf ein Mensch drißig nüwer Dukaten us der Eß (= eben aus der Münze kommend). Und für fünf oder sechs Dukaten nimm Grossat (= Groschen), deren 31 ein Dukaten tuet, zue brauchen in der Heidenschaft, sind ihnen gar angenehm, was man darumb kaufen soll, und das Schenk-geld den Geleitsboten, und den Eselknechten sind sie gar wert, und wird einer desto baß gehalten. Item einer muß haben zu Zoll allenthalben, trifft sich bei 15 Dukaten; wir gaben aber jeglicher 16 Dukaten, umb daß er an allen Enden sammethaft und unsaumlichen usrichten möchte. Da hat er auch Gewinn an, das ließen wir beschehen.

Item auf das soll einer kaufen ein Schiffrock, als die Gallieten, die Schiffbuben, tragen, und zwei Paar Hosen und zwei oder drei Paar Schuh. Wiewohl einer nit fer (= weit) goht, noch dann verleit sie einer oder verfaulen einem; auch daß einer nit stetigs in einem Kleid sei und voll Läus werd. Desgleichen drei oder vier Hembdlein, dann sie verderben fast vom Schweiß und von viel wäschen. Dann einer stetigs im Wamsel liegt, fast wohl beschlossn, über die Brust mit Baumwollen wohl gefüttert. Doch die Hosen mag einer abtun und die Bein zuweilen mit frischem Meerwasser wäschen; und lueg, daß du ein guet Teil Seifen habest, allerlei zu wäschen.

Item du sollst auch kaufen ein Bettlein mit aller Zuhörd; findt man gar ordentlich zugericht, wie sie sein sollen, mit ihrer Bereitschaft. Aber einer soll luegen, daß einer hab zwei Paar Lillachen und jeglichs zwuren, alles bereits (= breit) als (= wie) das Bett, desgleichen auch die Decken. Dann wo das nit ist, wann sich dann einer umkehrt, so liegt er blos.

Item auch kauf ein Kübel, sind darzu gemacht mit einem Lyd (= Deckel), hat ein Loch oben darinn mit einem Deckel, zu einem Schiß-Stuhl, ob einen Not angehen wurd oder krank wurd, und nit uberauf gohn mag, daß dann er sein Notdurft darein tue, hinzutragen.

Item auch kauf ein Trog, der so lang sei, als du und deine Gesellen und Knecht breit Platz hand. Dann ein Platz ist nit breiter dann als viel als drei Schuh. Aber der Platz ist so lang, daß ein gueter Trog zum Füßen stoht, darauf man ißt, sitzt, und einer darauf liegt, um daß die andern desto witer hand, auch man darin behalt, was man mitführt.

Item auch kauf eine Pfannen mit einem Stiel und ein Deckel, als einer sie gar reinklich (= gut) darzu allda zu kaufen findet. Auch so kauf Schüssel, Teller, Gläser, Trinkgeschirr, Kannen oder Flaschen; Pokale brechen aber gern. Auch kauf Tischlachen, Zwelen und was einer gedenken mag, das er bedarf, und insonderheit Löffel, Salzfaß und eine Hühnerkrezen, wohin einer komm, daß er Hühner darein kauf. Auch Körb, wann einer ans Port kommt, so er usgoht, etwas kaufen will, daß er hab darin ers trag. Desgleichen jeglicher ein Weidsack, den er henk über die Achsel, wann er in das heilig Land kommt, daß er ihme Speis darein trag und bei ihme hab, für verstehlen und verwüsten von den Heiden. Auch ein Flaschen, darin was er zu trinken hab,

behalten mag, und daß es weder Zinn, Eisen noch dergleichen Zeug sei, den er mit ihm trag, dann er es gar kaum vor den Heiden behalten mag.

Item wie wohl sich einer für Speis und Führung verdingt, noch dann soll sich keiner ganz an seine Lieferung (= das vom Schiffsherrn Gelieferte) lassen (= halten), dann ihm goht dick (= viel) ab. So gibt er (= der Schiffsherr) dann, als er hat, Brod, das vor Jahr oder lang verlegen und voller Käfer ist; desgleichen der Wein, der gebrochen und auch ist, als er mag, oder eitel lauter Malvasier, als er ihn zu Candia kauft, und Fleisch, wann er es tötet, daß es nit blueten mag vor Hartschligkeit.

Item darum nachdem kauf ein Burs (= Beutel), ist guet; Brot als darzu zugehört und gueten frischen Wein. Da ist der rot Wein der allerbest, verliert sein Farb nit; uf ein Person zwo Parutlen, ist so viel als zwen Omen, also in kleine Fäßlein, die vergrabt man unter deinen Platz im Schiff in das Sand, und wann du willst, so nehme einen herfür und stechens an, und kaufen zu Venedig ein Fäßlein mit Malvasier, ist das besser, dann do er wächst, am Morgen für den bösen Luft ein Brötlein daraus essen und ein Trunk zu tun, ist gar guet und gesund.

Item auch kauf guet Rindfleisch und laß salzen und satt trocken einmachen. Auch Hammen und Essig vergiß nit, kommt dir gar wohl. Und kauf ein guet Teil Reis, Mandlen und Zuckerhut, daß einer ihm die Speis guet mache. Desgleichen gederrt Feigen, Treibel, daß einer Feigen-Pfeffer und, was einem eben ist, mache. Zwiblen und Knoblauch ist ohne Zweifel guet, dann wir hatten viel Knoblauch und verhielten ihn zu essen vor meinem Herrn Herzog Otten von Bayern obgemeldet. Der lag neben uns, der möcht ihn nit leiden. Er kam aber darzu, so wir gelustig wurden, und uns rucht (= roch), was wir aßen, das uns labet, und scheuheten Niemand mehr, also täten sie auch.

Item da wir nun in das Schiff gingen, da kauften wir frisch Brot, währt vielleicht vier oder fünf Tag, länger mag man es kaum behalten,

und kauften Hühner in die Krezen und frisch Fleisch und Eier und ein guet Teil Anken und Käs und Habermehl, das kommt dir fast (= sehr) wohl, desgleichen Bücking, Blatteißlen und Stockfisch, dann mag man gar übel Fisch überkommen, so gelust einen zuweilen nach allerlei Speisen ...

Item vorab so vergiß nit, rauhe Gersten mit dir zu nehmen gerstengesotten Wasser daraus zu machen. Das kommt dir auf dem Schiff gar wohl, der Gesundheit halb zu trinken. Und tue ihm also, kauf ein Faß und füll das voll mit guetem Wasser und legs zu dir in das Schiff und siede also Gerstenwasser, wann dir das not ist. Doch so bleibt das Wasser im Faß nit über drei Tag guet, dann es wird darnachen stinkend. Aber bald darnach kommt es ein wenig wider. Doch wo du mögest, so tue das heraus und füll es mit frischem Wasser wider, wo du in die Port kommest.»

In diesem Stile läuft die Reisebeschreibung seitenlang weiter. Sorglich legt Hans Bernhard den Finger auf alles, was für den Pilgrim zu Wasser und zu Land nützliches Wissen bedeuten könnte, sucht ihn vor Leibesschaden zu wahren, klärt ihn auf über Sitte und Brauch der Völkerschaften, mit denen er in Berührung kommt, und deutet ihm die Straße und ihre Merkwürdigkeiten. Er zeichnete seine Erinnerungen auf «zue Underrichtung» all derer, «so auch dahin wöllen», und diesen Zweck hat er trefflich erfüllt. Scharfe Beobachtung, gesunder Menschenverstand, persönlicher Mut und die Gabe klarer Darstellung vereinten sich hier zur Schaffung eines brauchbaren Baedekers für alle jene Zeitgenossen des ritterlichen Autors, die sich gleich ihm den Fährden eines Besuchs der heiligsten Stätte der Christenheit auszusetzen wünschten. Ritter Hans Bernhard von Eptingen schenkte damit der Nachwelt einen ebenso lehrreichen als fesselnden Einblick alemannischer Prägung in die praktische Stillung einer Sehnsucht, die das gläubige Mittelalter in machtvолlem Drang beseelt hat.